

haben sich zu einander halten und einander in allen nöthigen Fällen, wie Krantheit, Nothlage u. dergl., mit vereinter Kräfte kräftigen. An der Spitze der Sekte steht ein von derselben gewählter Aeltester (Bischof). Dieser wählt sich zu seiner Assistenz: Jung: Becker, Sawiaschschenniki oder Duchowniki genannt, und diese letzteren wieder lassen sich von Diakonen bedienen. Die russische Kirche wird von den Sektirern nicht anerkannt und daher nicht besucht. Wird aber der eine oder der andere dieser Sektirer von den Behörden gezwungen, in die russische Kirche zu gehen, so spricht er in derselben auftritt der Sekte nur Verwünschungen gegen die russische Kirche und den Leiter derselben — Antichrist — aus. Die Ehe ist bei ihnen streng untersagt, doch ist der kurze Verkehr unter Personen verschiedener Geschlechter gestattet, wenn dieselben den Schwur leisten, die von ihnen begangenen Sünden mit dem Tode durch Erhängen zu büßen. In diesem Punkte wird der betretende Person, die sich auf die Ehe mit dem Geschlechte nach oben niederkneigen muß, ein großes rothes Polster auf das Gesicht gelegt. Hierauf legt sich einer der höchsten Sektirer auf das Polster und bleibt auf demselben so lange sitzen, bis die Person unter dem Polster aufgehört hat, zu leben. Man wird die Rechte in ein rothes Tuch gefüllt und Rechts an irgend einem öffentlichen Orte, am liebsten in einem Waldstück, zur Erde befestigt. Anstatt der Anwendung des rothen Polsters und des rothen Kleides beim Erhängen und Bestatten sind des Jenseits beim Verbrechen dieser Sektirer nennt sich die Sekte „Brüder und Schwestern des rothen Todes“. Da das russische Wort *krassnyj* (roth) gleichbedeutend ist mit *krön* (russisch *krassowyj*), so wird der Tod dieser Sekte von den Anhängern desselben allgemein *Krassowyj smertj* — der schöne Tod — genannt.

Verurtheilung der Straßenschlepper.

Das Todesurtheil der Straßenschlepper wurde dieser Tage in einer öffentlichen Versammlung, die von „Rein zur Verbesserung der Frauen“ feierte“ in Berlin nach dem Kongenbe-Gaule erdienen war, gesprochen. Als erster Referent trat Geheimrath Prof. Dr. Rabner auf, der die Straßenschlepper als „am Meisten verbreitetes verbreitetes Element“ für einige wenige Repräsentationszwecke gelten ließ, die Straßenschlepper aber vollkommen verdammt. Er schätzte ihr langes Schandenstück auf: sie ist die Ursache vieler Unglücksfälle, sie hemmt die Bewegungsfreiheit, kann der Hand, die sie hundertlang hält, Verwundungen bereiten und legt somit bedeutende Dinge wie Zierkerzen und Vasen an der Art vom Boden auf. Sie häßt damit die Trägheit selber ein, fällt ihre Schätze und Schmutz mit dem angestrichelten Staub und bringt ihn mit der Haut in Berührung. Sie trägt der Straßenschlepper ins Haus, wo er sich auf den Dellen verbreitet und die trockene Stubenluft noch verschlechtert. Sie überträgt die mitgetragenen Keimstoffe auf die Hausbewohner und bildet namentlich eine Gefahr für kleine auf dem Boden spielende Kinder. Sie giebt bei der Reinigung den häßlichen Staub von sich, der nicht allein in die Lunge der damit betrauten Dienstboten, sondern, was dies Geschäft in der Küche vorgenommen wird, oft genug auf die Eschwarzen gelangt. Maler Brodmüller hatte es übernommen, die hygienische Verordnungen aus nächster Nähe zu vernehmen. Die Straßenschlepper gab er ohne jeden Vorbehalt preis, die Salonschlepper wollte er für einige repräsentative festlichen Zwecke und Hochzeiten gelten lassen, da sie für erste, gemessene, langsame Bewegungen paßt. Aus dem Polster aber wies er die Handarbeiter, Träger Müllkörbe unbrauchbar hinaus. Er rief sogar nach einem Polizeivorstand der Schlepper und verlangte nach neuer deutscher Mode, die nicht die und leicht, sondern geübt, praktisch und schön sei. Die dritte Referent, Frau Professor Eiler, vertrat den praktischen Standpunkt. Sie führte aus, wie das wenig kulturreiche Schicksal der Hausfrauen sollte. In der anschließenden Diskussion erwähnte Schneideweiler Oekonom als Mann vom Fach den Krieg auch gegen den Unteroff. Ebenso warf er den deutschen Damen vor, daß sie sich zu billig kleiden wollten, in Paris gebe man viel mehr für Kleider aus. Uebrigens sei dort die Straßenschlepper schon wieder übernommen und das hübsche Kleid das modernste. Dies Argument verlor seine Wirkung nicht, und mit großer Majorität geneigte Resolution zur Annahme, durch welche die Straßenschlepper für unvereinbar mit den modernen Forderungen der Hygiene, der Bewegungsfreiheit und Schönheit erklärt und zum Kampf gegen die Schlepper durch Wort und Beispiel aufgefordert wird.

Lustige Gde.

* Die lieben Kollegen. 1. Muffler: Werwulfbag — der Geburmer komponiert immer so getragene Sachen! — 2. Muffler: Komoli, mi auch schon ungelacht — und zwar gewöhnlich schon von Anderen getragene.

Kuadr-Mandeln.

Ausführung des 436. Preisrathfels: „Christnacht“.
(Zur Konkurrenz nicht zugelassene Lösungen betragen: Lustig, Seesorg, Erbarmen).

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Leste. — Druck und Verlag von W. Kniffschach. Beide in Halle a. S.

Richtige Lösungen gingen ein 46. Die Gesamtheit der Einwendungen betrug 59. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Egba Stüdtich, Ernst Schuler, C. Albrecht, Elna Weber, Frau Anna Lehmann, Julie Boel, Familie Baumgart, Frau Elise Benst, Otto Benst, Frau R. Köhler, R. Vier, Marg. Gogau, Marg. Neupf, Klara Clara Regel, Fritz Schuler, L. Reichmann, C. Heuter, Anna Strodel, D. Köhmer, W. Gensch, Lisa Göge, W. Bergmann, W. Schmidt, Lisa Engelard, Fr. Volpe, Selma Raab, Gust. Kesthoff, J. Vogl, Anna König, Curt Rauch, Frau Reinard, Louis Meuter, Fr. Kesthoff, Paul Flemming, C. Fiedl.

- Zwei Preise:**
1. Für Damen: Ecker und Parke, Gedichte von G. Wifor.
2. Für Herren: W. Damm's Novellen.
ausfinden auf Helene Franke, Eitelben und F. Geergele, Jöbzig.

437. Preisrathfel.

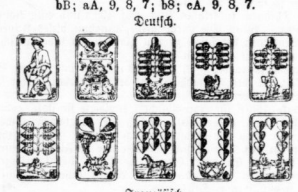
Jamblich gebraucht, führt als Titel mich mancher Gelehrte, Doch als Trophäen betend, bin ich ein großes Plateau.

- Zwei Preise:**
1. Für Damen: Ecker und Parke, Gedichte von G. Wifor.
2. Für Herren: W. Damm's Eitelben.
Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen, denen die Annoncenscheinung vom laufenden Monat beigefügt ist, sind spätestens bis nächster Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuwenden. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jengen das Loos. Annoncanten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Annoncenscheinung eingelangt haben, wollen bei wiederholten Einreichungen dies geg. der Kontrole halber angeben.

Stafaufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame; b B und) Bengel, Luter; V M H die drei Spieler).

V, der Spieler in Vorhand, hat ein siebenstrümpfes b-Solo, da er aber eine blaue Jahn und noch K und D in einer anderen Farbe hat, magt er das Spiel nicht; H hat auch ein siebenstrümpfes Solo und drei Rebenfarben von einer Farbe, mag aber auch nicht spielen, weil es ja viele Eater giebt, die grundständig kein siebenstrümpfes Handspiel machen. Als M post, schlägt sich bestat H logisch an und V bestimmt nunmehr einen siebenstrümpfes K. M, der Spieler in Mittelhand, hat folgende siebenstrümpfes:



Pique-Dube, Treff-Nb, Treff-Reun, Treff-Nb, Treff-Eieben, Pique-Reun, Coeur-Nb, Coeur-Reun, Coeur-Nb, Coeur-Eieben.
Er bekommt aber darauf in 8 Stichen die höchste Augenzahl. V erhält 21 Augen, H bleibt Jungler. Im Etat liegen 12 Augen. Wo aus Kartenvertheilung und Gang des Spieles?

Lösung der Stafaufgabe aus Nr. 43.
Kartenvertheilung:
B. cB; aK, D, 9, 8, 7; bK, D, 48, 7.
W. a, bB; aA, 10; bA, 10; cA, 10; dA, 10.
F. dB, bB, 8; cK, D, 9, 8; dK, D, 9.
Etat: b7, c7.
Spiel:
1. P. aK, aA, dB — (17). — 2. F. cK, cB, c10 — (16).
Die übrigen Eiche magt der Spieler, aber die Gegner haben bereits 33, der angelegte Schneider ist somit verloren.

Salle'sche Familien-Blätter
Wöchentliche Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.
Nr. 46 Halle a. S., den 19. November. 1899.

Eine Brautwahl.

Von Albert Krizius (Höln).
Das Gesicht in ihren Händen bergend, wiederholte sie im Geiste noch einmal das Geböte, welches sie mit einem Schlage zu einer der unglücklichsten Frauen gemacht hatte: „Nehmen Sie schon, daß Herr Volkmar mit seiner jungen Frau von der Hochzeitreise zurückkehrt?“
„Was hat es mit mir?“ Die Heirat soll unerwartet schnell zu Stande gekommen sein.
„Das wußten Sie nicht? — Die ganze Stadt sprach ja davon. Es kam so liberisch. In sechs Wochen hätte sich alles abgespielt: Anverheiratung der Brautjungfer, Verlobung und Heirat.“
„Wo ist es doch wahr!“ Da habe es nicht glauben können, da Herr Volkmar für einen einseitigen Pachelhof gelte! Ebenfalls müssen es sehr wichtige Gründe gewesen sein, die ihn veranlassen konnten, sein Junggeheulmuth so zu sagen über Nacht aufzugeben.
„Darüber türsteten allerlei Gerüchte. Den wahren Grund scheint man jedoch erfahren zu haben. Denken Sie sich die Situation. Er ein reicher Hofbesitzer und angler Sohn und diese der verarmten Frau Kommerzienrath Volkmar, die ihre Vermögen nach Millionen zählt; sie die einzige Tochter eines vermögenslosen, pensionierten Offiziers, die um das thmatische Einkommen etwas aufzubauern, Unterricht in der Musik ertheilte. Zur dem letzten Male, den die Frau Kommerzienrath in ihren Salons gab, lernten sie sich kennen. Was die Stadt an Schönheit, Umgang und Reichthum aufweisen konnte, war auf diesem Feste vertreten, und raschen alle Herr Volkmar, wenn man so sagen darf, die „unvergleichliche“, denn auch auf körperliche Schönheit soll seine Frau, eine, wie Jhnen wohl bekannt sein dürfte, geborene Luise von Retmer, keinen Anspruch machen können.“
„Das ist wirklich auffallend. Aber sollte da nicht eine plöblich erwachende Liebe zwischen dem Herrn Volkmar zu Fräulein von Retmer den Ausschlag gegeben haben?“
„Berechnen Sie, nein! Davon kann nie und nimmer die Rede sein. Die man aus sicherer Quelle wissen will, hätte Herr Volkmar in der heugigen Nacht von einer durch Schönheit und Geist sich auszeichnenden Dame einen Korb erhalten, und dies soll ihn bestimmt haben, — wobei er sich haben werden — einer in der Gesellschaft wenig Beachteten dann keine Hand zu reichen.“
„Die junge Frau hätte laut auf. Ein Gefüll gerechten Zornes und tiefer Scham überkam sie bei dem Gedanken in einer solchen Weise von ihrem Gatten, von dem sie sich so innig geliebt glaubte wie sie ihn liebte, unterzugehen worden zu sein. Und wußte es sein, nach die Damen von der Familienfeier ihres Vaters gefast hatten; denn auch sie hatte sich zum Hieren auf dem Gedanken ertrümpf und sich gefragt, warum die Wahl ihres Gatten, der als eine beneidenswerthe Partie galt und den angesehensten Familien ein hoch willkommenes Schmiegerichon gewesen wäre, gerade auf sie gefallen sei, auf sie, die weder eine Wählerin in der Ehe einbringen, noch auf ein schönes geistiges Ansehen zu machen haben würde. Ihre Figur zeigte, begann sie sich mit schmerzlichen Blicken zu mustern. Nein, schön war sie nicht, weder von Gestalt, die fein und schmählich war, noch von Gesicht, das wenig regelmäßig in seinen Zügen und doch von Farbe, nicht einmal hübsch genannt werden konnte. Ein schmerzlicher Schmerz entrang sich ihrer Brust. Was ihr Gatte mocht an ihr gefunden haben sollte, das mußte er sie als sein Weibchen und Ehegattin auf dem Erdenrund weichen konnte! Wenn die verachtete Brautjungfer, Trost und Mache die Motive gewesen wären, sie, und gerade sie zu seinem Weibe zu nehmen. Sie lächelte ihr Herz sich ruhig zusammen. Ein ferneres Zusammenleben mit ihm würde ihr dann unmöglich sein; diese Schmach hätte dann fragen lag ja so wahr; aber was würde er denken? Und doch mußte es sein! Aber das Schicksal, das sie von dem höchsten Stände in's tiefste Glend stürzte, so wird er hören als länger noch die Qualen einer ungewissen Ungewissheit zu tragen, die sie zu Grunde richten mußten. — So verriet sie in ihre Gedanken, daß sie nicht

gemacht, wie eine hohe Kammergeschicht jellen Schritten das Gemach betrat und sie verunwundet betrachtend, an der Thür stehen blieb.
„Luise!“
Kaum hörbar klang der Ruf dieser Namens von den Lippen des Mannes, aber doch hatte ihn die junge Frau, ergriffen und ihrem Gatten emporschauend, gehört. Im nächsten Augenblicke lag sie in den Armen ihres Gatten, um mit ihrem Mann ungeschülden und ihr Haupt an seiner Brust beruhend.
„Erst, Du bist, und so unerwartet“, sammelte sie in höchster Erregung lachend und weinend. „O, nun ist Alles gut!“
„Ohne ein Wort zu sagen, ruhig und ernst, wie er von Charakter war, schloß Volkmar sein junges Weib, dessen aufgeschämtes Benehmen ihn auf's Höchste beleidigte, zu einer Dienerin, auf der er sich leben ließ niederlieh.“
Kaum gab es wohl zwei aufsehnendere Gegenstände, wie es dies Ehepaar in ihrer äußeren Erscheinung bot. Er groß und stattlich von Wuchs, imponierend im Auftreten, mit einem edel gezeichneten von einem blühenden Wohlthun umrahmten Gesicht aus dem unter einer etwas vorgeschoben, wie stark hervorstrahlte — sie eine gut gezeichnete Brautjungfer, von Größe ihm knapp bis an die Brust reichend; aber in Bewegung und Haltung die verächtliche Annahm, und wenn sie sprach und lachte, trotz des unedlen Gesichtes mit den laust blickenden Kehlgang von gemüthlichen Wänden.
„Wie lieb von Dir, daß Du gekommen bist, Ernst“, lächelte sie, sich innig an ihn schlingend und ihn küßend. „Ach, ich und Du bei mir bist, ist alles wieder gut, und ich begreife nicht, wie ich an Deiner Liebe zu mir habe zweifeln können. Man braucht Dir ja nur in die Augen zu schauen um zu wissen, daß Dein Mund nicht lügt, wovon Dein Herz nichts weiß. Und nicht wahr, Ernst, Du liebst mich, mich allein!“
„Erst betrachtete sie mit bestragten Blicken.“
„Du bist so sonderbar, Luise“, sagte er, seine Hand mit taustem Druck auf ihre Stirn legend, die wie im Fieber glühte. „Bist Du krank oder ist Dir etwas begegnet, was Dich so sehr aufgeregt hat?“
„Das Gesicht der jungen Frau überlag eine heße Röthe.“
„Holt Du niemals, bevor Du mich küssst, eine andere Geleise?“ frag er ängstlich von ihrem Blicken, während sie ihre Augen groß und freudig auf die ihres Gatten richtete.
„Nein, niemals“, erwiderte Ernst in seiner ruhigen, bestimmten Weise. „Keine einzige von den Damen, die ich Gelegenheit hatte kennen zu lernen, vermochte mich zu fesseln; überhaupt war ich zum Heirathen wenig geneigt, und wenn ich mich endlich dennoch dazu entschloß, so geschah dies aus den selbstlichen Wunsch meiner Mutter.“
„Deiner Mutter?“ unterzuckte ihr Antlitz, daß die Farbe wechselnd.
„Deiner Mutter?“ — Wie kam denn das? Hat sie denn geküßt, daß Du heirathen, und“ sagte sie ögernd hinzu, „mich beirathen sollten?“
„Nein, geküßt hat sie nicht, daß ich heirathen soll, sondern nur gewöhnlich. Gewöhnlich habe ich Dich zu meiner Frau liebte, weil ich Dich magen und lieben lernte. Freilich habe ich getreu meine Dienste: „Erst magen, dann moegen“, meine Worte ich dann getroffen, als mein Herz und mein Verstand mir sagten, daß ich in die Nothie gelassen habe.“
„Luise lachte bitter auf. Die Art und Weise, wie ihr Gatte das alles sagte und so ruhig sagte, hatten etwas Berührendes und Empörendes über sie. Das Verhalten, welches bei seinem unerwarteten Erscheinen die Sprünge vor dem Buhde getroffen war, letzte in verächtlichen Weise wieder auf; gewöhnlich verdinglich der Gatte etwas, was ihm peinlich war, er so sagen, das lächelte sie inständig herab, und was konnte das anders sein als was sie von den Damen im Theater gehört hatte. Sie hätte vergehren mögen vor Zorn und Scham, als sie dies beobachtete, und überdillig vom auf sie einwirkenden Empfindungen ließ sie mit lebenden Lippen lebten zu mir, nachdem Dein Herz und Dein Verstand Dir dies gesagt haben?“ — Nein, nein, Ernst, damit küssst Du mich nicht! Der einzige Gatten, der Dich veranlaßt hat, mich zu heirathen, war der, diejenige zu demüthigen, welche in der Ballnacht, mo wie und kennen lernten, Deinen Antrag verweigerte. Das wußte die ganze Stadt, davon erzählen sich die Sprachen auf dem Dache, und wenn ich das eher gewußt hätte, so würde



